

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Johann Arndts, Weiland General-Superintendentens des Fürstenthums Lüneburg, Vier Bücher vom Wahren Christenthum

Arndt, Johann

Halle, 1760

VD18 13061437

Das I. Capitel. Was das Bilde Gottes im Menschen sey.

urn:nbn:de:gbv:45:1-17428

Das erste Buch.

Vom wahren Christenthum, heilsamer Busse,
herzhlicher Reue und Leid über die Sünde, wahren
Glauben, heiligem Leben und Wandel der rechten
wahren Christen.

Das I. Capitel.

Was das Bilde Gottes
im Menschen sey.

Eph. 4, 23, 24: Erneuert euch
im Geist eures Gemüths,
und ziehet den neuen Men-
schen an, der nach Gott
geschaffen ist in rechtschaf-
fener Gerechtigkeit und
Heiligkeit.

Das Bilde Gottes im
Menschen ist die Gleich-
förmigkeit der mensch-
lichen Seele, Verstan-
des, Geistes, Gemüths, Willens
und aller innerlichen und äusser-
lichen Leibes- und Seelen- Kräf-
te, mit Gott und der Heiligen
Dreyfaltigkeit, und mit allen ih-
ren göttlichen Arten, Tugenden,
Willen und Eigenschaften Denn
also lautet der Rathschlag der
Heiligen Dreyfaltigkeit 1 Mos.
1, 26: Lasset uns Menschen
machen, ein Bild, das uns
gleich sey, die da herrschen
über die Fische im Meer, über
Vögel unter dem Himmel,
über alles Viehe, und über
die ganze Erde.

2. Daraus erscheinet, daß sich
die Heilige Dreyfaltigkeit im

Menschen abgebildet, auf daß in
seiner Seele, Verstand, Willen
und Herzen, ja in dem ganzen Le-
ben und Wandel des Menschen
eitel göttliche Heiligkeit, Gerech-
tigkeit, Gütigkeit erscheinen und
leuchten solte; gleichwie in den
Heil. Engeln eitel göttliche Liebe,
Kräfte und Reinigkeit ist Daran
wolte Gott seine Lust und Wohl-
gefallen haben, als an seinen Kin-
dern. Denn gleichwie ein Vater
sich selbst siehet und erfreuet in sei-
nem Kinde: also hat auch Gott
am Menschen seine Lust gehabt.
Sprüchw. 8, 31. Denn obwol
Gott der Herr sein Wohlgefal-
len gehabt an allen seinen Wer-
cken: so hat er doch sonderlich
seine Lust an dem Menschen gese-
hen, weil in demselben sein Bilde
in höchster Unschuld und Klar-
heit geleuchtet. Darum sind
drey vornehme Kräfte der
menschlichen Seele von Gott
eingeschaffen: der Verstand, der
Wille, und das Gedächtniß.
Dieselbe zeuget und bewahret,
heiliget und erleuchtet die Heilige
Dreyfaltigkeit, und schmücket
und zieret dieselbe mit ihren
Gnaden, Wercken und Gaben.

3. Denn ein Bilde ist, dar-
in

in man eine gleiche Form und Gestalt siehet, und kann keine Bildniß seyn, sie muß ein Gleichniß haben dessen, nach dem sie gebildet ist. Als, in einem Spiegel kann kein Bild erscheinen, es empfahe denn die Gleichniß, oder gleiche Gestalt von einem andern. Und je heller der Spiegel; je reiner das Bild erscheint: Also, je reiner und lauterer die menschliche Seele; je klarer Gottes Bild darin leuchtet.

4. Zu dem Ende hat Gott den Menschen rein, lauter, unbefleckt erschaffen, mit allen Leibes- und Seelen-Kräften, daß man Gottes Bilde in ihm sehen sollte: nicht zwar als einen todten Schatten im Spiegel, sondern als ein wahrhaftiges, lebendiges Contrafait und Gleichniß des unsichtbaren Gottes, und seiner überaus schönen, innerlichen, verborgenen Gestalt; das ist: ein Bilde seiner göttlichen Weisheit im Verstand des Menschen; ein Bilde seiner Güte, Langmuth, Sanftmuth, Geduld in dem Gemüth des Menschen: ein Bilde seiner Liebe und Barmherzigkeit in den Affecten des Herzens des Menschen; ein Bilde seiner Gerechtigkeit, Heiligkeit, Lauterkeit und Reinigkeit in dem Willen des Menschen; ein Bilde der Freundlichkeit, Holdseligkeit, Lieblichkeit und Wahrheit in allen Geberden und Worten des Menschen:

ein Bilde der Allmacht in der gegebenen Herrschaft über den ganzen Erdboden, und in der Furcht über alle Thiere; ein Bilde der Ewigkeit in der Unsterblichkeit des Menschen.

5. Daraus sollte der Mensch Gott, seinen Schöpfer, und sich selbst erkennen. Den Schöpfer also, daß Gott alles wäre, und das einzige höchste Wesen, von welchem alles sein Wesen hat, auch daß Gott alles wesentlich wäre, dessen Bilde der Mensch trüge. Denn weil der Mensch ein Bilde der Güte Gottes ist: so muß Gott wesentlich das höchste Gut und alles Gut seyn, er muß wesentlich die Liebe seyn, er muß wesentlich das Leben seyn, er muß wesentlich heilig seyn. Darum auch Gott alle Ehre, Lob, Ruhm, Preis, Herrlichkeit, Stärke, Gewalt und Kraft gebühret, und keiner Creatur, sondern allein Gott, der diß alles selbst wesentlich ist. Darum als Matth. 19, 17. einer den Herrn fragte, der ihn für einen pur lautern Menschen ansah: Guter Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? antwortete der Herr: Was heissest du mich gut? Niemand ist gut, dann der einige Gott; das ist: Gott ist allein wesentlich gut, und ohne und auffer ihm kann kein wahres Gut seyn.

6. Sich selbst sollte aber der Mensch aus seinem Bildniß also

so

so erkennen, daß ein Unterscheid seyn solte zwischen dem Menschen und zwischen Gott. Der Mensch solte nicht Gott selbst seyn, sondern Gottes Bilde, Gleichniß, Contrafait und Abdruck, in welchem allein sich Gott wolte sehen lassen, also, daß nichts anders in dem Menschen solte leben, leuchten, wirken, wollen, lieben, gedencen, reden, freuen, dann Gott selbst. Denn wo etwas anders in dem Menschen solte gespüret werden, das nicht Gott selbst wirket und thut: so könte der Mensch nicht Gottes Bilde seyn, sondern dessen, der in ihm wirket, und sich in ihm sehen läßt. So gar solte der Mensch Gott er geben und gelassen seyn; welches ein bloß lauter Leiden des göttlichen Willens, daß man Gott alles in ihm läßt wirken, und seinem eigenen Willen absagt. Und das heißt Gott ganz gelassen seyn, nemlich, wenn der Mensch ein bloß lauter, reines, heiliges Werkzeug Gottes und seines heiligen Willens ist, und aller göttlichen Werke: also, daß der Mensch seinen eigenen Willen nicht thue, sondern sein Wille solte Gottes Wille seyn; daß der Mensch keine eigene Liebe habe, Gott solte sein; Liebe seyn; keine eigene Ehre, Gott solte seine Ehre seyn; er solte keinen eigenen Reichthum haben, Gott solte sein Besitz und Reichthum seyn, ohne alle Crea-

tur, und Welt-Liebe. Also solte nichts in ihm seyn, leben und wirken, dann Gott lauter allein. Und das ist die höchste Unschuld, Reinigkeit und Heiligkeit des Menschen. Denn dieses ist ie die höchste Unschuld, wenn der Mensch nicht seinen eigenen Willen vollbringt, sondern läßt Gott alles in ihm wirken und vollbringen. Ja das ist die höchste Einfalt, wie man siehet an einem einfältigen Kinde, in dem keine eigene Ehre, keine eigene Liebe ist.

7. Also solte Gott den Menschen gar besitzen von innen und aussen, wie wir dessen ein Exempel haben an unserm Herrn Jesu Christo, welcher ein vollkommen Bilde Gottes ist, indem er seinen Willen ganz aufgeopfert seinem himmlischen Vater im höchsten Gehorsam, Demuth und Sanftmuth, ohne alle eigene Ehre, ohne alle eigene Liebe, ohne allen eigenen Nutz und Besitz, ohne alle eigene Lust und Freude; sondern er hat Gott alles in ihm und durch ihn lassen wirken, was er gedacht, geredt und gethan. Summa, sein Wille ist Gottes Wille und Wohlgefallen. Darum Gott vom Himmel gerufen: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Matth. 3, 17. Also ist er das rechte Bild Gottes, aus welchem nichts anders leuchtet, dann allein das, was Gott selbst ist,

nemlich eitel Liebe und Barmherzigkeit, Langmuth, Geduld, Sanftmuth, Freundlichkeit, Heiligkeit, Trost, Leben und Seligkeit. Also wolte der unsichtbare Gott in Christo sichtbar und offenbar werden, und sich in ihm dem Menschen zu erkennen geben. Wiewol er auf eine viel höhere Weise Gottes Bilde ist nach seiner Gottheit, nemlich Gott selbst, und Gottes wesentliches Ebenbilde, und der Glantz seiner Herrlichkeit: davon wir auf dñmal nicht redern; sondern allein, wie er in seiner heiligen Menschheit gewandelt und gelebet hat.

8. Eine solche heilige Unschuld ist das Bilde Gottes in Adam auch gewesen. Und dasselbe solte er in wahrer Demuth und Gehorsam bewahret und erkant haben, daß er nicht selbst das höchste Gut wäre, sondern daß er nur des höchsten Guts Bilde wäre, das sich in ihm hätte abgebildet. Da ers aber selbst seyn wolte, das ist, Gott selbst; da fiel er in die greulichste und schrecklichste Sünde.

9. Fürs andere solte der Mensch sich also selbst erkennen, daß er durch diß Bildniß Gottes fähig wäre worden der göttlichen, lieblichen, holdseligen Liebe, Freude, Friede, Lebens, Ruhe, Stärke, Kraft, Lichts, auf daß Gott alles allein im Menschen wäre, allein in ihm lebete und

wirkete. Und also in dem Menschen nicht wäre eigen Wille, eigen Liebe, eigene Ehre und Ruhm, sondern daß Gott allein des Menschen Ruhm und Ehre wäre, und allein den Preis behielte. Denn ein gleiches ist seines gleichen fähig, und keines widerwärtigen. Ein gleiches freuet sich ie seines gleichen, und hat seine Lust in demselbigen. Also wolte sich Gott ganz ausgießen in dem Menschen mit aller seiner Gütigkeit. So ein ganz mittheilendes Gut ist Gott!

10. Und letztlich solte der Mensch aus dem Bilde Gottes sich also erkennen, daß er das durch mit Gott vereinigt wäre, und daß in dieser Vereinigung des Menschen höchste Ruhe, Friede, Freude, Leben und Seligkeit stünde. Wie im Gegentheil des Menschen höchste Unruhe und Unseligkeit nirgends anders her entstehen kann, denn wenn er wider Gottes Bilde handelt, sich von Gott abwendet, und des höchsten ewigen Gutes verlustig wird.

Das II. Capitel.

Was der Fall Adams sey. Röm. 5, 19: Wie durch Eines Menschen Ungehorsam viel Sünder worden seyn: Also sind durch Eines Menschen Gehorsam viel gerecht worden.

Der Fall Adams ist der Ungehorsam wider Gott, dadurch